

Moosbierbaumer Dorfblatt



UNABHÄNGIGE MOOSBIERBAUMER DORFZEITUNG JAHRGANG 12 AUSGABE 34 APRIL 2010

HERAUSGEBER: VEREIN DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE



Liebe Leserinnen und Leser!

Nach einigen Schwierigkeiten haben wir es wieder geschafft: Unser Dorfblatt'1 ist wieder online! Unter www.tullnerfeld.info/ sind wir im Internet. Obwohl wir den persönlichen Kontakt mit jedem Mitglied weiter pflegen werden, wollen wir uns dem „weltweiten“ Interesse nicht verschließen.

Ein weiterer Höhepunkt unserer Vereinstätigkeit wird wohl das Sonderpostamt, das von uns anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums unserer Eisenbahnstrecke veranstaltet wird. Am 7. August gibt es im Gasthof Müllner von 12 bis 16 Uhr für Briefmarkenfreunde Gelegenheit, ihre Sammlung mit einer Briefmarke, einem Sonderstempel, einem Schmuckkuvert oder einem eigens gestalteten Schmuckblatt zu bereichern.

Ein anderes brisantes und aktuelles Thema betrifft Mitbürger, die an unseren statutenmäßigen Auftrag appellierten. Trotz allem notwendigen Fortschritt ist es ihnen ein Anliegen, die Lebensqualität und den dörflichen Charakter für die Zukunft und für uns zu erhalten. Wohl wissend, dass die Grenze zur Politik damit tangiert werden kann, wollen wir diesen Besorgten auf einer Seite Gelegenheit geben, ihre Bedenken darzulegen.

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen das Redaktionsteam des Dorfblatt'1s!

Zu unserem Titelbild:

Diese wunderschöne, von Harald Mayer eingefangene Abendstimmung zeigt den Oberlauf unseres Hüttelbaches, dessen doch nicht unbeträchtliche Wassermenge leider auf halbem Wege im Moosbierbaumer Grundwasser versickert. Wir hoffen, dass er in naher Zukunft wieder wie früher in die Perschling münden darf.

Zur Rückseite:

Julie Kreuzspiegel und Gaby Eder widmen Ihnen, liebe Leser, einen Frühlingsgruß der besonderen Art in Form eines Narzissenstraußes!

Impressum: MOOSBIERBAUMER DORFBLATT'1

Herausgeber: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Trasdorfer Straße 3. ZVR 278307103

Redaktion: Anton Müllner und Josef Goldberger, beide Moosbierbaum

Produktion: Copy & Druck 1 Erwin Bauer, Tulln

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber und Verleger: Verein DIE MOOSBIERBAUMER HEIMATKUNDLICHE RUNDE,
3452 Moosbierbaum, Trasdorfer Straße 3 Telefon: 02275 6464 E-Mail: ajmm@gmx.at

Geschäftszweck: Herausgabe von Druckschriften zur Förderung von Traditionsbewusstsein,
Kultur und kultureller Entwicklung in der Marktgemeinde Atzenbrugg und Umgebung

Obmann: Josef Goldberger, 3452 Moosbierbaum, Am Moosfeld 7, 0650 8137970

Grundlegende Richtung: Geistige Dorferneuerung zum Zweck der Förderung der kommunalen Kommunikation und Integration



Bei unserer Vereinsgründung erhofften wir uns 120 bis 140 Mitglieder - zehn Jahre später sind es weit mehr geworden! Herr Karl Schatzl aus Heiligeneich, ein „Zuagroaster“, wurde unser Fünfhunderter! Herr Schatzl sowie Frau Petra Zischkin aus Trasdorf (499) und Herr Herbert Högl aus Atzenbrugg (501) erhalten von uns einen Gutschein und ein „Herzliches Willkommen“!

BAUCHINGER GMBH

Versicherungsmakler und Berater in Versicherungsangelegenheiten

3452 Heiligeneich, Hauptplatz 2

Tel. 02275 / 5100

info@bauchinger-gmbh.at

www.bauchinger-gmbh.at

Wir sind an keine Versicherung gebunden und vertreten nur die Interessen unserer Kunden.

Wir achten auf Solidität, Qualität, Preis und Leistung der Versicherungsgesellschaften.

Wir beraten objektiv und wertfrei.

Wir versprechen nicht mehr als wir halten können.

Wir verschaffen unseren Kunden individuelle Sicherheit und Freiraum für die Zukunft.

Lebensgeschichten

Eigentlich konnte es sich niemand so recht vorstellen, dass es ihn nicht mehr geben könnte, so gehörte der großgewachsene alte Mann zum Moosbierbaumer Oberort. Noch letzten Sommer war er oft mit seinem Elektrofahrzeug in den Straßen unterwegs und wenn man mit ihm sprach, wusste unser Wagnermeister immer wieder von längst vergangenen Zeiten zu erzählen.

Rudolf Führlinger (1918 - 2009)

Die Monarchie lag in den letzten Zügen, der Erste Weltkrieg war eben zu Ende gegangen, als dem Eisengießereifacharbeiter Leopold Führlinger und dessen Frau Maria, geb. Kaiblinger aus Bösendorf bei Wil-



helmsburg zwei Jahre nach ihrer Tochter Johanna ein Stammhalter geboren wurde.

Der kleine Rudolf besuchte von 1924 bis 1932 die Volksschule in Göblasbruck und hat in allen Lehrgegenständen mit „Sehr Gut“ abgeschlossen. Danach begann er eine Lehre als Wagner bei seinem Onkel Rudolf Uher, Wagnermeister in Moosbierbaum Nr. 38 (heute Trasdorfer Straße 12), die dreieinhalb Jahre dauerte. Die Gesellenprüfung, die am Sonntag (!), dem 20. 9. 1936 in Tulln stattfand, bestand er mit ausgezeichnetem Erfolg.

Nach seinen Lehrjahren arbeitete der junge Mann bis Ende Oktober als Geselle weiter bei seinem Onkel und Lehrherrn in Moosbierbaum. Am 2. 11. 1938 musste er zum Arbeitsdienst und danach wurde er am 29. 8. 1939

zur Wehrmacht nach Kornuburg zu den Eisenbahnpionieren eingezogen. Die Ausbildung erfolgte in Krotzenburg bei Frankfurt am Main.

Dann ging es ab zur Westfront nach Belgien. Quer durch den Kontinent verschlug es Rudolf Führlinger im Verlauf des Zweiten Weltkrieges.

In Jugoslawien stürzte er am 19. Mai 1941 während eines Brückenbaues über die Save 15 Meter tief ab und überlebte nur mit Glück. Mit dem Schiff „Stadt Wien“ wurde er nach Wien ins Rudolfspital gebracht und kam dann zur Genesungskompanie nach Kornuburg. Nach zwölf Wochen musste er aber wieder an die Front, diesmal nach Polen, Litauen und in den Osten.

Bei Kriegsende konnte er



sich mit einigen Kameraden bis in die Heimat durchschlagen und entging dadurch der Kriegsgefangenschaft.

Am 1. September 1945 kam

Rudolf Führlinger wieder nach Moosbierbaum zu seinem Onkel Rudolf Uher und arbeitete als Geselle wieder in dessen Wagnerbetrieb. Seine Meisterprüfung für

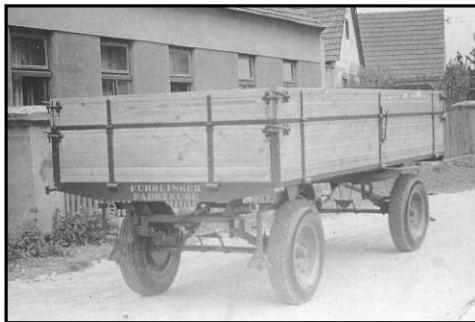
das Wagnergewerbe legte er am 3. Juni 1948 in Wien ab.

Ein neuer Lebensabschnitt begann für Rudolf Führlinger am 23. November 1948, als er Maria Schmidt aus Dürnröhr ehelichte. Aus dieser Ehe entsprossen zwei Kinder, Sohn Rudolf, geb. 1950 und Tochter Maria, geb. 1956.

Ab der Heirat bis Weihnachten 1949 wohnte das junge Ehepaar bei Familie Krammer in Moosbierbaum 20 (heute Heiligeneicher Straße 4). Dies deshalb, weil das alte Haus seines Onkels zu klein und außerdem durch Bomben beschädigt war. In den folgenden zwei Jahren erbaute sich die jungen Eheleute mit tatkräftiger Mithilfe des Nachbarn Paul Kaatz ein neues Wohnhaus.

Die Betriebsübernahme der Wagnerei seines Onkels erfolgte am 13. Juni 1949. Durch diese Übernahme und auch die von Haus und Grundvermögen musste den Übergebern Leibrente (Ausgedinge) geleistet werden. War es bei der Übernahme in Form von Naturalien, wurde dies später in Bargeld berechnet und bezahlt. Am 8. Oktober 1957 verstarb sein Onkel und Lehrherr Rudolf Uher. Aber die Leibrente musste auch an seine Tante Rosalia Uher weiter bezahlt werden, bis zu deren Tod am 10. November 1973.

Ausgelöst durch die gewaltige Umstrukturierung der Landwirtschaft nach dem Zweiten Weltkrieg musste Rudolf Führlinger seinen Betrieb den neuen Verhältnissen anpassen. Er begann im Jahre 1953 Traktoranhänger zu bauen. So entstanden im



ersten Jahr zehn Anhänger, man nannte sie damals „Gummiwägen“. Den ersten Anhänger baute Führlinger für seinen Schwiegervater Johann Schmidt aus Dürnrohr, den zweiten kaufte Fam. Wallner aus Erpersdorf. Der erste Kip-

peranhänger (Windenkipper) im Jahre 1958 wurde für die Fam. Josef Muck (Neumeier) in Trasdorf gebaut. So entstanden im Laufe der Jahre über 300 (!) Fahrzeuge. Der letzte Kipper wurde für die Fam. Zischkin in Trasdorf gefertigt.



Weiters wurden für die Firma Opel-Brandtner in Tulln Aufbauten für Klein-LKW bis zum Jahre 1976 angefertigt. Auch größere LKW-Aufbauten für Fleischhauer entstanden um diese Zeit.

Damals kamen die Leute auch mit allerhand anderweitigen Aufträgen, in der Überzeugung, dass es der Führlinger kann! So bekam Rudolf Führlinger im Jahr 1962 von der Fam. Johann Figl aus Moosbierbaum 18 (Heiligeneicher Str. 3) den Auftrag für



das Hoftor und die Eingangstüre. Diese Arbeit machte ihn bekannt und es sprach sich herum, dass der „Führlinger“ auch hochwertige Tore bauen kann. So kamen Kunden aus Nah und Fern um seine Dienste in Anspruch zu nehmen. Mit dieser Tätigkeit war Rudolf Führlinger bis ins hohe Alter beschäftigt. Sein letztes Tor, ein wahres Meisterstück, schuf er für die Familie Grunza aus Moosbierbaum Nr. 6 (Sackgasse 20).

Bei dieser Fülle von Aufträgen war es ihm natürlich nicht immer möglich, alles allein zu bewältigen. Dazu hatte er einige bewährte Helfer, wie Johann Edelbacher und Johann Figl, beide qualifizierte Arbeiter aus dem Dorf (Goaßzeiler!), die bei Bedarf halfen. Auch seine Gattin Maria stand ihm als Helferin stets zur Seite.

Neben der beruflichen Tätigkeit betrieb die Familie Führlinger eine kleine Landwirtschaft mit Weinbau. Die landwirtschaftlichen Produkte wurden am eigenen Hof veredelt, so hielt man zwei Kühe, einiges an Jungvieh, 15 Schweine und allerhand Geflügel. Im Sommer betrieb man zwei Wochen einen Heurigen-schank in der Kellergasse.

Auf Grund solchem emsigen Strebens schuf sich die Familie einen bescheidenen Wohlstand. So konnte zu den vom Onkel übernommenen zwei Hektar Ackergrund noch weitere 2,6 ha erworben werden. Auch ein Werkstatte-neubau im Jahr 1960 und andere Umbauten im Haus wurden getätigt.

Rudolf Führlinger ging zu Jahresbeginn 1984 in den wohlverdienten Ruhestand.

Seine Gattin verstarb am 29. April 1998, er selbst folgte ihr am 10. Oktober 2009.

von Rudolf Reither

Die Chronik des Bahnhofs Moosbierbaum-Heiligeneich

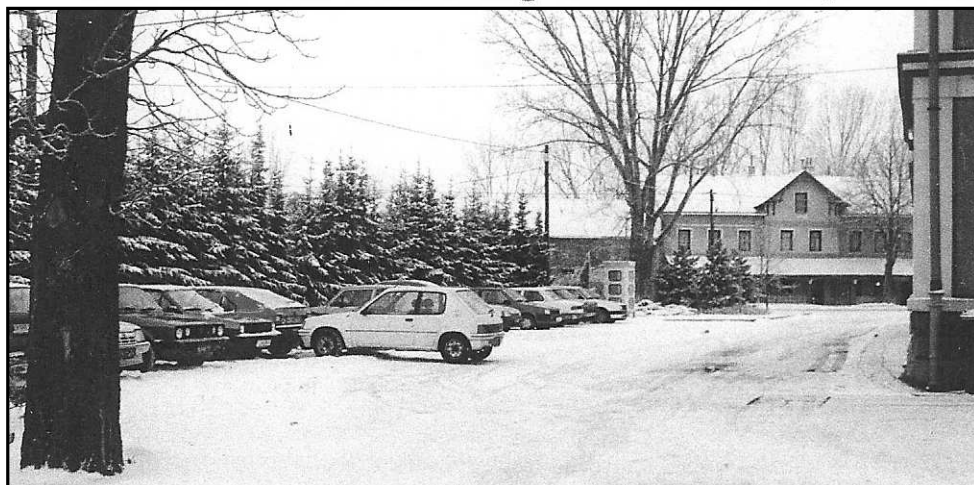
Vor über zwölf Jahren, am 28. November 1996 „... übergibt BB-Inspektor Josef Hermann die Geschäfte des Bahnhofsvorstandes von Moosbierbaum-Heiligeneich an die Regionalleitung Tulln.“ Damit ging die lange Ära der Selbständigkeit unseres Bahnhofs zu Ende. Der Einleitungssatz war der letzte Eintrag in unsere Bahnhofschronik, die unbeachtet in einem Lagerraum im Bahnhof Tulln lag. Der erste Teil unseres Abdrucks daraus behandelte die Projektierung, den Bau und den Betrieb bis 1916, der zweite Teil die Zeit bis 1942, Folge drei die Zeit bis 1961. Leider ist dann eine große Lücke in der bis dahin von Vorstand Helmut Strasser händisch geschriebenen Chronik, erst Bahnhofsvorstand Helmut Mayer führte diese ab 1980, hauptsächlich mit Bildern, weiter.

Folge 5

04.12.1980 Beendigung der Fahrleitungsarbeiten auf der Strecke Moosbierbaum-H. und Traismauer durch die Fa.Elin.



24.03.1981 1. Sitzung der Bahnhofleitung mit der Marktgemeinde Atzenbrugg und des Verschönerungsvereines Moosbierbaum über die Gestaltung des Bahnhofsvorplatzes.



10.05.1981 Inbetriebnahme des neuerbauten Stellwerkes 1, sowie die Inbetriebnahme der neuen Sicherungsanlage des Stw. 1 und des Defehlsstellwerkes 2 sowie aller Lichtsignale. (Anlage: 5007 mit Blockwerk und Meldepult und Zeichengabestreckenblock-ZG-)



11.1981 Baubeginn des Kohlekraftwerkes Dürnrohr. Für den Betrieb des Kraftwerkes sind jährlich ca 600.000 Tonnen Steinkohle erforderlich. Anlieferung über die Schiene über den Bf. Moosbierbaum-H.

1982 Baubeginn der Anschlußbahn für das Umspannwerk Dürnrohr. Die AB schließt in km 17.488 mit der Weiche 1U zwischen den Bf. Moosbierbaum-H und Traismauer an das Streckengleis an.

08.1982 1. Trafotransport in das Umspannwerk Dürnrohr.



Sonderpostamt

anlässlich des Jubiläums

125 Jahre Bahnlinie Tulln – St. Pölten

am Samstag, dem 7. August 2010, von 12:00 – 16:00 Uhr

in A-3452 MOOSBIERBAUM, Zwentendorfer Straße 15
Gasthof Müllner beim Bahnhof Moosbierbaum

personalisierte Briefmarke

€ 2,50

Schmuck-Kuvert

€ 1,--



Bestellungen: Gerhard ZIRSKY
Schenkendorfg. 2/1/4/20
A – 1210 WIEN
0699/1958 8519

Auf Ihr Kommen freuen sich die

Moosbierbaumer Heimatkundliche Runde und
der BBSV – Floridsdorf/Philatelie

Der Natur eine Stimme geben.

von Andreas Thurner

Unter diesem Motto trafen sich am 23. Jänner 2010 besorgte Bürger mit unserer Gemeindeführung. Zu Vieles wurde in den letzten Jahren zerstört, sowohl was Natur, Heimat und demokratisches Verständnis (Miteinander!) betrifft.

Kurz zuvor kam es zu einem sehr fruchtbaren Gespräch zwischen Ing. Hermann Stich, Stefan Feichtinger und meiner Wenigkeit und der Vereinsführung der Moosbierbaumer Heimatkundlichen Runde, wobei wir feststellten, dass wir großteils gleiche Ansichten vertreten. Ausgangspunkt waren zehn große Bilder von der wunderschönen Buche hinter dem Rot-Kreuz-Haus, die ich zu Weihnachten einigen Freunden schenkte. Es kamen Reaktionen, die ich nie erwartet hätte: WAS? DER KOMMT WEG? Die Heimatkundliche Runde hat Ähnliches auf Grund ihrer letzten Kalenderpräsentation (Zerstörung Kellergasse Moosbierbaum!) in weit größerem Ausmaß erlebt.



Der vom Gemeindevorstand beauftragte Diskussionsleiter Dr. Martin Peter führte souverän durch die überaus sachliche und konstruktive Diskussion. Anfängliche Skepsis beider Seiten löste sich bald auf und wir waren froh, dass wir bei einem Teil des Gemeindevorstandes durchaus offene Ohren fanden. Die wesentlichsten Punkte unserer Besprechung waren:

Mehr Mitsprache bei der Gestaltung unseres unmittelbaren Lebensraumes rund um unsere Dörfer. Im Zuge dessen wurde uns von Herrn Bürgermeister Ferdinand Ziegler eine sofortige Zusage gemacht, mit der Straßenmeisterei zu reden, dass die Bäume, die aus Altersgründen entfernt werden mussten, im Laufe des Jahres ersetzt werden.

Revitalisierung des Hüttelbach-Unterlaufes bis zur Mündung in die Perschling. Zusage zur Bildung einer regionalen Arbeitsgruppe mit Hilfe der Landesregierung.

Zusage für die längst überfällige Endgestaltung des Hauptplatzes in Atzenbrugg bis Oktober.

Vizebürgermeister Franz Mandl erklärte sich bereit, einen verbesserten Radwegeausbau zwischen unseren Ortschaften zu fördern (Grundstückstransaktionen!).

Leider konnte, was die Gestaltung des Heiligeneicher Hauptplatzes anbelangt, kein Konsens erreicht werden. Die Planung eines gewaltigen, überdimensionierten Bauwerkes ist schon viel zu weit fortgeschritten, obwohl damals den Bürgern sehr wohl ein Mitspracherecht zugesagt wurde. Verlierer ist wieder einmal Bruder Baum - er wird aber als Symbol für unser Forum überleben...

Ein wesentlicher Punkt für uns ist die Zusage des Herrn Bürgermeisters, uns einen Gemeinderat als ständigen Ansprechpartner zu nennen. Weiters ist geplant, mit Vertretern unseres Forums regelmäßige Gespräche zu führen, um Sorgen und Anliegen der „Kleinen Leute“ zu besprechen.

Weitere Hinweise finden Sie auf www.tullnerfeld.info/

Sollten Sie, liebe Leser, irgendwelche Anregungen, Sorgen oder Probleme bezüglich Natur und Heimat, Mitsprache und Mitgestaltung haben, leiten wir das für Sie gerne weiter.

Stefan Feichtinger
Ing. Hermann Stich
Andreas Thurner

FOLGE 2 03/10

Wir sind eine Gruppe Atzenbrugger, die die Liebe zum Wein und die Achtung der Arbeit der Winzer verbindet. Wir wollen lokale Weinbauern und ihre Weine besser kennenlernen und vorstellen.



Bei jedem Fasslgucker-Besuch findet eine kleine Verkostung statt, bei der wir aus 3-4 vom Winzer vorgeschlagenen Weinen den wählen, der uns am besten schmeckt. Dieser Wein wird dann von uns mit 1-6 Fassln prämiert.



V.l.n.r.: Stefan Resch, Michael Wieshammer-Zivkovic, Hans Kopp, Siegfried Resch

www.kopp-weine.at

Ingrid Kopp-Gfatter, Hans Kopp
 3452 Hütteldorf/Atzenbrugg, Untere Bachstrasse 19
 Telefon 02275 / 51 53
 E-Mail: kopp-gfatter@aon.at oder office@kopp-weine.at

Hans Kopp im Gespräch mit den Fasslguckern

„Der Wein ist ein Lebewesen, das Jahr für Jahr anders behandelt werden will!“

Unter diesem Motto keltert Hans Kopp, der Initiator des Moosbierbaumer Kellergassenfest seine Weine. Er ist Absolvent der Wein- und Obstbauschule Krenns und Mitarbeiter im bekannten Weingut Mayer-Löffler. Dieses Motto zeigt die Erfahrung des Winzers aus Hütteldorf. Das Weingut Kopp ist ein Familienbetrieb, der auf nunmehr 107 Jahre Erfahrung zurückblicken kann.

Auf etwa 3,5 ha Weingärten werden 14 Weine produziert. Hauptsorte ist der Grüne Veltliner mit 1,5 ha Anbaufläche. Neben Riesling, Chardonnay, Sauvignon Blanc, Muskat Ottonel und Gelbem Muskateller ist etwa 1 ha mit Blauem Zweigelt, Blauburger und Blauem Portugieser bestockt. Ein im Barrique ausgebaute Zweigelt rundet das Sortiment ab.

Die Weingärten liegen im Umkreis von etwa 15 Gehminuten, auf den sonnigen Südhängen der Hütteldorfer Rieden, vom Weingut entfernt. Der Winzer behandelt und baut seine Weine an zwei verschiedenen Standortenorten aus, wobei ein Keller direkt in Hütteldorf und der andere in der Moosbierbaumer Kellergasse ist. Die Weine reifen in großen 10 - 40 jährigen Holzfässern und modernen Stahltanks.

FG: Hans, du bist ein erfahrener Weinbauer. Welche Maßnahmen setzt Du, um einen guten Wein zu kelttern?

Hans Kopp: Um dem Wein größtmögliche Eigenständigkeit und Selbstentwicklung zu geben, wird auf künstliche Hefezugabe verzichtet. Es entstehen komplexe, volle und vor allem jahrgangstypische Weine. Außerdem ziehe ich jeden Wein zweimal um, nachdem er ein paar Tage auf einer Schönung gelegen ist.

FG: Wie setzt Du Deine Erfahrung aus Deinem Weingut und dem Weingut Mayer-Löffler zum Nutzen Deiner Kunden um?

Hans Kopp: Meine Rotweine werden in den Holzfässern ausgebaut und

Siegfried Resch jr. (Moosbierbaum)
 Absolvent des Lehr- und Forschungszentrum für Wein- und Obstbau Klosterneuburg
siegfried.resch@gmx.at

Stefan Resch (Moosbierbaum)
 Elektroinstallationstechniker bei der Schmidberger Ges.m.b.H

Michael Wieshammer-Zivkovic (Heiligeneich)
 Bodenkundler, Umwelttechniker und Abfallbeauftragter selbständiger Landschaftsplaner mit dem Fachgebiet Bodenschutz
michael.zivkovic@landundboden.at

Helga Wieshammer (Heiligeneich)
 Pädagogin, Beraterin und Trainerin in der Erwachsenenbildung

Franz Schütter (Heiligeneich)
 Grafik-Designer für Werbung und Marketing
franz@grafikfranz.at

die Weißweine in den Stahltanks. Da der Wein ein „Lebewesen“ ist „lasse ich ihn so kommen, wie er wird“. Dies betrifft jedoch nur die Charakteristik der Weine, nicht aber die Qualität, wo ich keine Abstriche mache. Bei der Erzeugung meiner Weine steuere ich so wenig wie möglich jedoch soviel wie nötig, um gute Weine zu produzieren.

FG: Was ist Dir ein Anliegen zum Thema Wein und Weinkultur?

Hans Kopp: Aktive Winzer, die gemeinsam an einem Strang ziehen. Eine gemeinsame, ehrliche und ernst zu nehmende Offensive, die die Qualität unserer lokalen Weine und deren Bekanntheit hier und überregional fördert wäre überlegenswert.

FG: Du sprichst uns aus dem Herzen. Vielen Dank für Deine Gastfreundschaft. Wir wünschen Dir weiterhin viel Erfolg!



FASSLGUCKER-Verkostung KOPP

- ◆ Grüner Veltliner Kabinett 2009
- ◆ Grüner Veltliner 2008
- ◆ Riesling 2009
- ◆ Riesling 2008
- ◆ Sauvignon Blanc 2009
- ◆ Muskateller 2009



2X5 FASSL

Zwei Sieger:

Grüner Veltliner 2008: sauberer Kernobstduft, frisch, pfeffrig mit markanter Säure. Ideal zur österreichischen Küche!

Gelber Muskateller: frischer, eleganter Duft nach traubigen Muskatnoten und Hollerblüten. Saftig, erfrischend trocken und immer ein Genuss!

FASSLGUCKER-Wertung: 1 bis maximal 6 Fassln (Bestnote) möglich.

Die FASS/GUCKER freuen sich über Reaktionen von Weinliebhabern und bieten Winzern die Möglichkeit von uns "entdeckt" zu werden!



von Leopold Resch u. Josef Goldberger

Mathias Gnadenberger

aus Trasdorf konnten wir wegen Platzmangels im letzten Dorfblatt 'l nicht mehr vorstellen und er hat sich inzwischen prächtig gemausert. Mama Sabine Gnadenberger, Büroangestellte, und Papa Anton Giessenbacher, Schlossermeister, schauen auch immer dass ihm nichts fehlt. Bei der Geburt am 4. Nov. 2009 in Tulln war er 47 cm groß und 2690 g schwer. Der neue Erdenbürger ist der ganze Stolz seiner Eltern, Onkeln, Großeltern und ganz besonders von Opa Willi!



Über die Geburt ihres ersten Sohnes,

Tobias Resch, freuen sich Marina und Markus Resch aus Trasdorf, Bindergasse 8. Tobias wurde am Dienstag, 29.12.2009 um 9.15 Uhr im Donauklinikum Tulln geboren, seine Maße waren 51 cm Größe und 3.340 Gramm Gewicht. Er wird von seinen Eltern als braves Kind beschrieben. Marina ist von Beruf Bürokauffrau und Kindergartenhelferin und stammt aus der Gemeinde Asperhofen, Vater Markus Resch ist als Chefkellner in der Wiener Gastronomie tätig.



Zehn Tage nach dem

errechneten Geburtstermin erblickte der kleine Valentin Franz Kopta am 5. 1. 2010 um 23:21 Uhr mit beachtlichen 54 cm Körpergröße und 3.610 Gramm Gewicht im Donauklinikum Tulln das Licht der Welt. Mutter Dipl.Ing Jana Kopta ist Raumplanerin im Magistrat St. Pölten, Vater Franz arbeitet als Versicherungsangestellter im Außendienst. Die 2 1/2-jährige Schwester Magdalena Therese ist begeistert über den Familienzuwachs. Die Familie bewohnt seit ein paar Jahren ihr neues Eigenheim in Heiligeneich, Leopold Figl-Straße 35.

Der zweite Sprößling

der Heurigenfamilie Leopold und Gabriele Gutscher aus Weinzierl ist Amelie Gutscher, die am Hl. Dreikönigstag 2010 um 15:12 Uhr mit 53 cm Größe und 3.260 Gramm Körpergewicht im Donauklinikum Tulln eine Woche nach dem geplanten Geburtstermin zur Welt kam. Der vierjährige Bruder Raphael freut sich schon auf seine künftige Spielgefährtin. Vater Leopold betreibt in Weinzierl die Landwirtschaft, während Gabriele - derzeit in Karenz - im ADEG Markt Haferl arbeitet. Die Familie wohnt seit über einem Jahr in ihrem neu gebauten Wohnhaus in der Ortsstraße 19.





Frühlingsmorgen

Im sanften Licht der Morgenkühle
erahn' ich schon den Sonnentag
und pflück' mir einen Strauß Gefühle.
Sehr bunt und zart - wie ich es mag.

Die Fülle dieser Farbenzier
blüht reich im Garten uns'rer Liebe -
aus ICH und DU entstand ein WIR.
Ach, wenn's nur immer Frühling bliebe!

Gaby Eder

Frühlingsboten

Nach dem langandauernden Winter ist es nun endlich so weit. Die Natur beginnt langsam aus ihrem Winterschlaf zu erwachen. Singvögel, wie die Amsel, bringen ihre ersten Ständchen, der Maulwurf ist wieder eifrig mit seinen Grabarbeiten und sämtliche andere Tierarten sind mit dem Frühjahrsputz beschäftigt. Aber auch in der Flora stecken die ersten Pflanzen sonnenhungrig ihre Knospen noch teilweise in Schnee gehüllt hervor. Auf diese möchte ich auszugsweise im folgenden Beitrag eingehen.

Das wohl jedem bekannte Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*) zählt zu den Pflanzen, die am frühesten in den Wäldern und auch in den Gärten zu blühen beginnen. Blütezeit ist je nach Witterung von Februar bis in den März hinein. Die typischen Merkmale sind die hängenden weiß-grünen Blütenköpfe. Dieses giftige Zwiebelgewächs steht meist halbschattig oder voll vor Sonne geschützt in dichten Büscheln.



Etwa zur selben Zeit erscheinen auch die etwa drei bis zwanzig Zentimeter großen Gänseblümchen (*Bellis perennis*), die in großer Zahl an sonnigen Stellen weiß-rosa zu blühen beginnen. Die zentral stehenden Röhrenblüten sind dottergelb.

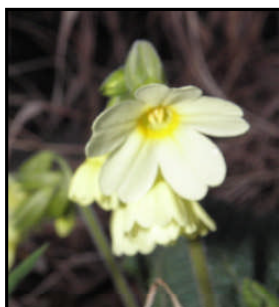


Die auf der gesamten Nordhalbkugel verbreiteten stengellosen Schlüsselblumen (*Primula vulgaris*) = Wildprimeln beginnen nun zu blühen. Bei dieser ausdauernden krautigen Pflanze stehen die einfachen Laubblätter in einer Rosette. Die verschieden langen hellgelben Blütenstände stehen selten einzeln. In der



Volkmedizin wurde die Blüte dieser Pflanze als Mittel gegen Kopfschmerzen eingesetzt.

Auch die gleichfarbige Wiesenschlüsselblume (*primula veris*), besser bekannt als Himmelschlüssel, zeigt nun ihre zehn bis zwanzig Zentimeter hohen Blüten. Die Bestäubung



beider Arten erfolgt durch Bienen und Hummeln.

Natürlich darf auch der Frühlings-Krokus (*Crocus albiflorus*) nicht unerwähnt bleiben. Die Wildform ist zwischen 8 und 15 cm groß und meistens weiß blühend. Selten können violette Exemplare in der Natur angetroffen werden. Bei den in unseren Gärten stehenden Arten handelt es sich um Zuchtformen, die eine intensivere Farbgebung aufweisen und auch in gelb erhältlich sind. Auch der Krokus beginnt ab März zu blühen. Erwähnenswert ist, dass dieser oft in großer Anzahl für die Safrangewinnung angebaut wird.



Ende März erscheinen auch die uns wohlbekannteren Veilchen, bei denen verschiedene Unterarten beschrieben werden. In unseren Gärten handelt es sich zumeist um das Hundsvielchen (*Viola canina*) bzw. Märzveilchen (*Viola odorata*), welches aufgrund der Blütezeit von März bis Mai so genannt wird. Charakteristisch ist die niedrige Wuchsweise von zirka zwei Zentimetern Gesamthöhe. Weiters sind die Blüten an ihrer blau-violetten Färbung und anhand ihres starken Duftes leicht zu erkennen. Aus dem Wurzelstock wurde in der Naturheilkunde ein schleimlösendes Mittel hergestellt.



Zuletzt möchte ich noch das Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*) erwähnen. Dieses ist ebenfalls von Ende März bis April auf schattigen Stellen in unseren Gärten und auch in Wäldern häufig anzutreffen. Die Blüten sind sowohl weiß als auch etwas rötlich und zwischen eineinhalb bis vier Zentimeter hoch. Sie öffnen und schließen sich im Tag-Nacht-Wechsel.



Harald Mayer

Unsere Serie

von A. Müllner

“STRASSEN ERZÄHLEN ...”

führt uns diesmal wieder nach Trasdorf, und zwar von der

Dürnröhrer Straße in die Bindergasse.

Wir beginnen unseren Spaziergang am Dorfplatz, betrachten zuerst die Häuser an der Ostseite der Dürnröhrer Straße, machen bei der Bahnübersetzung kehrt und wenden uns der Westseite zu. Hier, am kleinen Sportplatz war einst eine alte Schottergrube, die mit Müll verfüllt wurde. Am Platz des Feuerwehrhauses stand früher ein Haus, dessen untere Etage die Gemeinschaftskühlanlage enthielt, der obere Stock war vermietet (zum Schluss Familie Kahri). Am Platz des heutigen Haus Nr. 7 stand ein Schuppen für den gemeindeeigenen Traktor und Gummiwagen, außerdem eine Kriegsgefangenbaracke. Nach dem Marterl geht es kurz in den „Hinteren Garten“, bevor wir wieder auf dem Dorfplatz eintreffen. Nun geht es leicht ansteigend in die Bindergasse, die nach den einst dort ansässigen Bindermeistern benannt wurde. Die ehemaligen Häuser Nr. 28 (1790 Bindermeister Löcklack) und Nr. 29 (1790 Fritz Michl, ein Chirurgus!) werden dort vermutet.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sowie deren Beschreibung sind in der Printausgabe, die die Mitglieder der “Moosbierbauer Heimatkundlichen Runde” im Abonnement erhalten, vorhanden.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sowie deren Beschreibung sind in der Printausgabe, die die Mitglieder der "Moosbierbauer Heimatkundlichen Runde" im Abonnement erhalten, vorhanden.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sowie deren Beschreibung sind in der Printausgabe, die die Mitglieder der "Moosbierbauer Heimatkundlichen Runde" im Abonnement erhalten, vorhanden.



Die Familien Lueskandl und Otzberger aus der Bindergasse helfen beim Dreschen zusammen. Auf diesem Bild sehen Sie die größere der beiden Gemeinschaftsdreschmaschinen, die sich die Frasdorfer Bauern anschafften. Diese Aufnahme entstand in den Dreißigerjahren, die Dreschmaschine stand beim Stadel unter dem heutigen Haus Bindergasse 8. Blickrichtung ist die Straße hinunter zum Dorf.

Die an dieser Stelle abgebildeten Häuser und Objekte sowie deren Beschreibung sind in der Printausgabe, die die Mitglieder der "Moosbierbauer Heimatkundlichen Runde" im Abonnement erhalten, vorhanden.

In diesem Heft setzen wir unsere Serie von Wilhelmine Glas aus St. Florian bei Schärding fort. Frau Glas war Jahrgang 1920 und verbrachte ihre Kinder- und Jugendjahre in unserer Gemeinde. Bis zum Kriegsende war sie als Sekretärin im Werk Moosbierbaum tätig, ehe sie dann in Oberösterreich eine neue Heimat fand. Wir werden ihre Aufzeichnungen chronologisch veröffentlichen, wobei wir diese so weit als möglich unverändert lassen, d. h. sie spiegeln ausschließlich die Meinung und Empfindung der Autorin wider.

Kinder- und Jugendjahre in der „Fabrik“

Ein Zeitzeugenbericht von Wilhelmine Glas

Folge 10

DANN KAM DER HUNGER

Dieses Drama will ich möglichst kurz fassen.

Drei Tage lang beschossen die Amerikaner Linz mit Artillerie. Auf der Goethe-Kreuzung gab es Tote, als ich mein Rad schnappte und zur Donau fuhr zu einem im Sinken begriffenen Schleppschiff, welches ausschließlich mit Erbsen beladen war. Bereits im Wasser stehend schöpften wir, was unser hungernder Magen beehrte. Die bereits aufgequollenen Erbsen begannen in der Hitze dieser Tage sogleich zu gären und mussten in den Mülltonnen entsorgt werden, was Fliegen anlockte bzw. Gestank erzeugte, denn es gab schon seit zwei Wochen keine Müllabfuhr mehr.

Nicht weit, an der Artillerie-Kaserne, befand sich eine Art Lebensmittellager. Den Inhalt, steinharte Kekse, die in Säckchen verpackt waren, warfen zwei amerikanische Soldaten in eine Gruppe sich darum balgende Frauen. Wir, Hilde und ich, standen abseits, weil nur Mütter hungernder Kinder sich wie Furien benehmen konnten, so wie diese Frauen. Unsere hungrigen, entsagenden Blicke wahrnehmend, warf uns einer der GI's jeder ein Sackerl zu!

Vor Schwäche im Bett liegend kauten wir lange Zeit an diesen harten Keksen herum, mit erzwungenen Pausen, um unseren völlig überforderten Kauwerkzeugen Erholung zu verschaffen.

Übersensibilisiert zur Auffindung auch nur kleinster Mengen an Nahrung zogen wir ab zum alten Hafen am Ende der Weissen Wolfstraße. Dort befand sich

eine riesige Lagerhalle mit Kartoffeln. Trotz der Enttäuschung über die 40 cm dicke, schwarze und übelriechende breite Masse verfaulten Erdäpfel bohrten wir mit bloßen Armen bis zum Ellbogen durch diese grausliche Brühe, bis wir an ganze Kartoffel kommen konnten. Sorgfältig geputzt, gewaschen und gekocht waren sie trotz unserem Hunger nicht zu essen.

Morgens, nach der schwarzen Chiccorée-Kaffee-Brühe eröffnete mir Mutter, dass sich in unserem Speiseschrank ein halbe Flasche Essig, Salz und ein einziges Ei befände. Das Ei war bisher deshalb nicht angerührt worden, weil es nicht durch drei teilbar war. Dieser Verlegenheit wurden wir enthoben, als Peter (Leopold) Galla, entlassen vom SS-Gefangenenlager Glasenbach bei Salzburg, kam. Diesem tischte Mutter das gekochte (Fett gab es damals nicht) Ei auf. Wieder einmal sagte Mutter: „Fahrt aufs Land und seht, ob ihr ein paar Kartoffel von den Bauern kriegt.“

Um 11 Uhr 30 hatten wir lediglich einen Teller Suppe im Magen, von einer mitleidigen Bäuerin spendiert. Wir begriffen, dass entlang der Straße alles von Leuten wie wir es waren abgegrast war, also zogen wir ins Land hinein.

Weitab vom Gebiet der Hamsterer stand plötzlich ein Mann in abgetragener Uniform vor uns. Erst nach Minuten erkannten wir ihn - es war der Zahnarzt Kavalir aus Heiligeneich, der auf eine Gelegenheit wartete, über die Demarkationslinie, die hier die Nibelungenbrücke in Linz bildete, in die Russische Zone und damit nach Hause zu kommen. Er meinte, nachdem wir unser Leid klagten: „Mit

Fragen und Bitten bekommt ihr nichts! Hier ist unser Kartoffelacker, die Bauern sitzen um Zwölf beim Mittagstisch. Bedient euch!"

Gegenseitig Schmiere stehend, machten wir unsere Rucksäcke halb voll, unser Herz raste vor Aufregung ob des Diebstahls. Wir fürchteten uns auch vor den in kurzen Abständen aufgebauten Kontrollposten, die besonders auf Nahrungsmittel erpicht waren. Diese mussten wir umgehen. Also blieb nur, das Rad mit den Kartoffeln durch einen zweieinhalb Kilometer langen, unwegsamen Wald zu tragen, der sich auf einer Anhöhe bis kurz vor Linz hinzog. Nachdem wir die letzte Kontrolle auf der Zufahrtsstraße umgangen hatten, trafen wir um 16 Uhr erschöpft bei meiner sich wegen uns zu Tode ängstigenden Mutter ein.

Gekocht wurde in Konservenbüchsen, Wasser holten wir, Schlange stehend, mit einem Kübel vom einzigen Brunnen weit und breit von einem Bauernhof, der in einem rundherum von Wohnblocks verbauten Gebiet stand. Glücklicherweise war dieser Brunnen schier unerschöpflich, wurde er doch von allen Anwohnern und von den ungarischen Flüchtlingen, die auch ihre Pferde dort tränkten, benutzt.

Vom Holz der zerbombten Baracken konnten wir kurze Zeit heizen, denn Gas gab es noch nicht. Bald hatten wir Gelegenheit, über einen Förster aus Wilhering, Herrn Feldhüter, einen Tag lang Holz zu hacken. Für drei Festmeter Holz, die ich machte, bekam ich einen Festmeter ins Haus zugestellt. Diese Aktion lief über unsere Firma.

Für einen halben Tag Arbeit in einer Leondinger Gärtnerei bekam jede von uns zwei Salatköpfe. Essig und Salz hatten wir ja, aber kein Öl.

Müde wollten wir nach Hause radeln, doch mein Fahrrad war gestohlen worden, was unsere oft anstrengende und verzweifelte Nahrungssuche sehr erschwerte. Nach geraumer Zeit gelang es mir, von einem russischen USIA-Laden in

Urfahr eines zu erwerben und über die Demarkationslinie durch zwei Kontrollen zu bringen. Im Gegensatz zu meinem alten Fahrrad ließ sich dieses aber wie ein Panzer treten...

Ein Aufruf in unserer Straße - es war ein Amerikaner mit Dolmetsch - machte uns darauf aufmerksam, Waffen aller Art, wie Säbel, Küchenmesser usw. sofort abzugeben, bei Nichtbefolgung drohte Strafe. Unser vorsintflutlicher Trommelrevolver lag versteckt im trockenen Wasserspülkasten unseres WCs.

Nach Androhung von Hausdurchsuchungen und eindringlichem Zureden von Mutter und Hilde reichte ich unglücklich und widerwillig das „Ding“ zum Fenster hinaus. Kopfschüttelnd wendete und drehte es der Ami, so als würde er sich darüber wundern, dass man mit solchen Waffen keinen Krieg gewinnen könne!



Unsere Erzählerin Frau Glas, im Okt. 2006

Nichts zu essen, keine Arbeit, kein Fahrrad, kein Wasser, kein Gas, keine Waffe, nichts, nichts, nur die Kleider am Leib. Niemals zuvor und danach habe ich mich so arm gefühlt an Materiellem -

ABER

ich war gesund, jung und hatte den starken Willen, aus eigener Kraft anzupacken, um auf solider Basis einen guten

Lebensstandard aufzubauen!

NEUSTART

Beim ersten Anzeichen, dass die Firma (inzwischen in „Österreichische Stickstoffwerke Aktiengesellschaft“ umbenannt) ihre Pforten zur Arbeitsaufnahme wieder öffnete, reichte ich mein Bewerbungsschreiben ein, in der Hoffnung, mein Leben wieder in eine Normalspur mit Zukunftsperspektive zu heben. Natürlich auch, um den Anspruch auf eine Werkswohnung nicht zu verlieren.

Vorerst gab es allerdings viel an Vorarbeit zu tun. Straßen, Wege, Arbeitsplätze und Gebäude mussten von Schutt, Trümmern und Bombenresten freigelegt werden. Es dauerte fast zwei Wochen bis das Allernotwendigste erledigt war. Unter Verzicht auf Entlohnung mobilisierten wir alle noch vorhandenen Kräfte. Unsere Einsatzfreudigkeit war unglaublich, zumal die Arbeit, die man von nun an tat, nicht schon wieder am nächsten Tag durch Bomben ruiniert war. Diese Gewissheit verlieh zusätzliche Kraft. Hoffnung und Anstrengung milderten vorübergehend auch das Leid um den Verlust geliebter Menschen.

Organisation und Arbeitsweise war „Schema IG Farben“ und mir von Moosbierbaum her vertraut, weshalb ich mich im Personalbüro sogleich zu Hause fühlte. Obwohl mein Vorgesetzter, Herr Knöchel, den Ruf hatte, unleidlich zu sein, hatte ich in unserer Zusammenarbeit keine Probleme. Als er nach einiger Zeit ins Leuna-Werk zurückging, stieg ich im Kaufmännischen Sektor zur Direktionssekretärin im Vorzimmer des Herrn Direktors Hueber auf. Der Vater Herrn Huebers war übrigens Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei in der Ersten Republik.

Auf diesem Vertrauensposten sollte ich jedoch nicht glücklich werden, weil in diesem Zeitraum zwei namhafte Moosbierbaumer Ingenieure sich an die Führungsspitze des Linzer Werkes putschen wollten, was zwar abgewendet werden

konnte, uns unbeteiligten Ahnungslosen durch Vertrauensverlust aber enorm schadete.

Zur Kündigung jedoch fehlte uns gegenüber allerdings jeder Anhaltspunkt. Erst durch einen Hinweis von Karl Kreczi konnte ich mir das seltsame Verhalten mir gegenüber erklären. Ich hatte das Gefühl, „kaltgestellt“ gewesen zu sein und hatte Sorgen um meine Existenz und die meiner Eltern. Diese waren von der Mitgliedschaft zur NSDAP politisch belastet.

Mindestens einmal pro Woche wurde uns von den Amerikanern ein Fragebogen vorgelegt, ob man beim Arbeitsdienst, BDM, der Frauenschaft oder sonst in einer Parteifunktion tätig gewesen wäre. Durch meine Kriegsbeordnung war ich von Anfang an von Allem freigestellt, deshalb konnte ich all diese Nachforschungen mit „Nein“ beantworten, während einige andere junge Mädchen wegen einer kleinsten Organisationszugehörigkeit direkt vom Arbeitsplatz weg verhaftet wurden.

Es passierte, dass ich eine schriftliche Anfrage nach einem Posten eines ehemaligen NSDAP-Mitgliedes erhielt und lediglich empfahl, ein Bewerbungsschreiben einzureichen. woraufhin mich Herr Direktor Hueber warnte, nicht mit Nazis zu korrespondieren und meinte, dass ich nur durch seine Bürgschaft einer Verhaftung entgangen wäre (Briefe, insbesondere Privatpost, wurden rigoros zensuriert).

Es gab niemanden, dem ich vertrauen konnte, hatte ich doch die Stellung als Direktionssekretärin nicht selbst angestrebt und wollte diese auch nicht - nicht unter diesen Umständen! Meine Korrektheit ließ es nicht zu, andere Waffen einzusetzen. Das war wohl undiplomatisch, aber sauber. Ich bat um Versetzung in die Einkaufsabteilung. Dort hatte ich nicht nur ein großes, interessantes Arbeitsgebiet, sondern auch Kolleginnen, für die ich keine „Zuagroaste“ war.

(Wird fortgesetzt)

Der Heiligeneicher ÖMV-Angestellte Anton Wegscheider (1922-1995) war ein leidenschaftlicher Hobby-Fotograf und hinterließ Hunderte von Negativen mit heimischen Motiven aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren, die wir Dank seines Sohnes Leo Wegscheider nun veröffentlichen dürfen. Jeweils drei davon versuchen wir hier zu beschreiben. Sollten Sie sich, liebe Leser, darauf erkennen, wir Sie aber nicht, dann bitte um Rückmeldung!

Bäckermeister Hans Galler aus Rust als junger Bursch mit Buckelkorb und weißer Schürze unterwegs mit dem Moped auf der Fahrt ins Gäu, fotografiert in der „Kolonie“.



Familie Greiner aus Moosbierbaum beim Halmrübensetzen im Hoad. Dieses Bild entstand noch vor der Kommassierung, die im Jahr 1959 erfolgte und die sanfte, strukturierte Hügellandschaft brutal zerstörte und ist eines der wenigen Dokumente, die den Hoad noch im ursprünglichen Zustand zeigt. Frau Greiner ist übrigens die Schwester von Anton Wegscheider.

Abfahrt vom Gasthaus Serloth in Heiligeneich, um 1964. Der Rieder-Ferdinand und der Haider-Poldi (ganz elegant im Mantel) mit ihren MS 50-Mopeds, während der Schramseis-Karli mit dem Kowarik-Schurl auf dem Sozius schon etwas stärker motorisiert mit der Maschine unterwegs war.





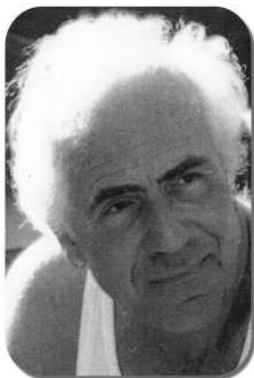
Josef Winkler
Fleischhauermeister i. R.

Heiligeneich,
Wiener Landstraße 13

* 23. 11. 1926 in
Heiligeneich
† 30. 3. 2010

Das schönste Denkmal,
das ein Mensch bekommen
kann, steht in den Herzen
der Mitmenschen.

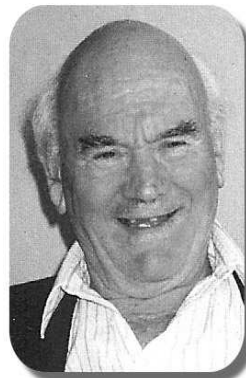
Albert Schweitzer



Edmund Till
Buchhalter i. R.

Moosbierbaum,
Trasdorfer Straße 5

* 26. 11. 1924 in
Wien
† 27. 3. 2010



Anton Andrä
Straßenbahner i. R.

Trasdorf,
Dorfplatz 10

* 2. 8. 1920 in
Klein-Weikersdorf
† 11. 3. 2010



Josefa Doppler
geb. Jobstmann

Trasdorf,
Fabriksstraße 15

* 20. 7. 1918 in
Streithofen
† 2. 3. 2010



Gertrude Heidegger
geb. Nußbaumer

Weinzierl,
Ortsstraße 17

* 14. 6. 1946 in
St. Pölten
† 7. 3. 2010



Josefa Schlaffer
geb. Brandstetter

Trasdorf,
Thujenweg 7

* 24. 1. 1923 in
Trasdorf
† 23. 1. 2010



Johann Wieser
Schlosser i. R.

Trasdorf,
Thujenweg 5

* 27. 5. 1933 in
Maria Ponsee
† 7. 2. 2010

Sie haben uns für immer verlassen ...



**Hermine
Haselmann**
geb. Kickinger

Atzenbrugg,
Schlossplatz 5

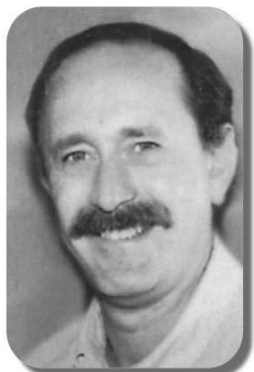
* 24. 12. 1921 in
Markersdorf
† 29. 11. 2009



**Dr. Anna
Floßmann**
emer. Rechtsanwalt

Weinzierl,
Ortsstraße 12

* 29. 1. 1916 in
Kreisbach
† 10. 12. 2009



**Karl
Feistinger**
Chemielaborant

Heiligeneich,
Ahornweg 1

14. 3. 1958 in
Tulln
† 19. 12. 2009

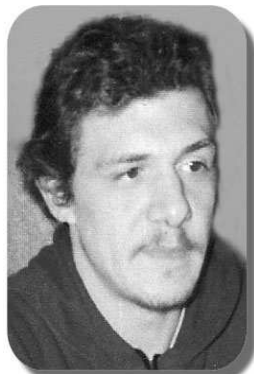


**Franz
Heinrichsberger**
Zuckerfabrikarbeiter i. R.

Dürnrohr/
Trasdorf

* 11. 2. 1923 in

† 22. 12. 2009



**Markus
Weeber**

Wien,
Moosbierbaum

* 12. 3. 1974 in
Tulln
† 22. 12. 2009



**Erika
Kren**
geb. Gareis

Tautendorf,
Himmelreich 15

* 1. 11. 1933 in
Wien
† 24. 12. 2009



**Juliana
Baumgartner**
geb. Mandl

Trasdorf,
Bindergasse 4

* 24. 2. 1920 in
Trasdorf
† 1. 1. 2010



**Hermine
Martinetz**

Tulln,
Heiligeneich

* 7. 10. 1924 in
Moosbierbaum
† 15. 1. 2010



Narzissen

Nie leuchtet das Gelb der Blumen so strahlend wie zu Frühlingszeit.
So als müsse es der Sonne helfen, die Erde zu erwärmen.

Gaby Eder